Predigtteil III Pfingstmontag 2023

Gottes Geist will nicht die Eintönigkeit sondern die Vielfalt: Eine Vielfalt, die durch gegenseitige Akzeptanz und Liebe zusammengehalten wird – Gottes Geist wird uns gesendet, erreicht uns auf unterschiedlichen Wegen, und sendet auch uns in die Welt.

Das waren die ersten beiden Grundgedanken.

Und welche Aufgabe gibt uns der Geist Gottes in der Welt?

Mitwirken beim Bannen des Bösen, von dem wir eben im 5. Vers gesungen haben?

Im Prinzip nicht falsch; aber für sich genommen, liegt darin auch eine große Gefahr:

Gegen das Böse vorgehen wollten in den Jahren nach 1933 auch die sogenannten Deutschen Christen – und machten gläubig und bereitwilligst mit bei der Verfolgung der Juden, in denen die Nazis die Verkörperung des Bösen sahen.

Gegen das Böse vorgehen will auch Kyrill aus Moskau in unseren Tagen – und erkennt es in der Liberalität der westlichen Gesellschaften, die auf dem Weg über die Ukraine auch die russische Gesellschaftsordnung bedrohen.

Der Fehler, den die Deutschen Christen damals begangen haben und den Kyrill heute begeht, liegt darin, dass sie letztlich nicht Gott an die oberste Stelle gesetzt haben für sich, sondern eine andere Größe: Im einen Fall die Reinheit der Rasse – im anderen die Identität der eigenen Nation.

Es gibt noch vieles mehr, was Menschen für sich an die oberste Stelle in ihrem Leben setzen: Selbstverwirklichung oder noch fataler: Selbstoptimierung, Geld, Ansehen, Macht … .

Aber wenn wir als Christen darum bitten, dass Gottes Geist uns erreicht und bewegt, dann bitten wir vor allem darum, dass er uns klar macht: All das ist zweitrangig, u. U. sogar schädlich: An erster und oberster Stelle ist Gott. Und dass wir immer tiefer erkennen, was das bedeutet für uns; dass wir immer besser lernen, wer Jesus Christus für uns ist – und dass er uns vertrauen lässt, dass nicht wir die Welt retten müssen oder wenigstens uns selber, sondern dass Gottes Geist uns auf rechter Bahn lenkt.

Dem Bösen widerstehen wir am besten, wenn wir uns auf Gott ausrichten, statt uns gegen das Böse in Stellung zu bringen. Damit verfallen wir ihm doch nur allzu schnell selbst. Der wirksamste Widerstand gegen die Macht des Bösen ist immer noch die Befolgung des Doppelgebots der Liebe, so gut wir können:

Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Dann fragen wir uns zuerst: Was würde Gott dazu sagen, wenn ich dies tue oder jenes lasse? So wie wir uns das bei einem Menschen ja auch fragen, wenn wir ihn lieben. Und wenn ich meinen Nächsten liebe wie mich selbst, dann werde ich ihm das Gleiche gönnen wie ich mir selber wünsche, völlig unabhängig von seiner politischen Gesinnung, seinem sozialen Status, seiner sexuellen Veranlagung, seiner Hautfarbe, seiner kulturellen Prägung.

Da entsteht dann schon jetzt und hier durch Gottes Geist Frieden. Bitten wir darum, nicht nur heute, sondern jeden Tag;

Das ist für uns evangelische und katholische oder einer anderen Kirche angehörenden Christen viel wichtiger als die Differenzen im genüsslichen Aufeinandereinhacken zu pflegen; auch wenn ich zugeben muss: Es hat bestimmt Spaß gemacht, den Dialog zu schreiben und zu führen – und es hat Spaß gemacht zuzuhören.

Aber was **wir** brauchen, was **unsere Gemeinden** brauchen, was die **Welt** braucht, sind Christen aller Konfessionen, die in Vielfalt das Eine so gut wir es vermögen tun: Gott über alles lieben und den Nächsten wie uns selbst. Amen